Gegründet 1877 — Gegründet 1877

Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen"

Nationales Nachrichten- und Anzeigenblatt für die Oberamtsbezirke Nagold, Calw, Freudenstadt und Neuenbürg

Bezugspr.: Monatl. d. Post ℳ 1.20 einschl. 18 ₰ Beförd.-Geb., zuz. 36 ₰ Zustellungsgeb.; d. Ag. ℳ 1.40 einschl. 20 ₰ Austrägergeb.; Einzeln. 10 ₰. Bei Nichterscheinen der Zeit. in. höh. Gewalt od. Betriebsstör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 42 — Altensteig, Montag, den 21. Februar 1938 — 61. Jahrgang

Die ganze Welt im Banne der Führerrede

Ein geschichtlicher Tag — Rechenschaftsbericht des Führers über 5 Jahre nationalsozialistische Aufbauarbeit — Abrechnung mit Kriegshetzern

Die historische Reichstagssitzung

Eine einzigartige Feierstunde der gesamten Nation

Berlin, 20. Febr. Die ganze Welt hatte am Sonntag ihren Blick und ihr Ohr auf Deutschland gerichtet. Auf einer denkwürdigen Tagung des Deutschen Reichstages gab der Führer und Reichskanzler die mit höchster Spannung erwartete weltpolitisch bedeutsame Erklärung der Reichsregierung ab. In aller Welt war in dieser Stunde ein Aufhorchen auf die große Rede Adolf Hitlers, die durch die Aetherwellen in viele Länder der Erde getragen wurde. Das ganze deutsche Volk erlebte diese geschichtliche Stunde am Rundfunk mit. Damit wurde die Tagung des Deutschen Reichstages zu einer einzigartigen Feierstunde.

Schon um 12.45 Uhr war der festlich geschmückte Sitzungssaal der Krolloper fast vollzählig besetzt. Die Mehrzahl der Abgeordneten trägt die Uniform der Bewegung; es sind zu einem großen Teil Männer von Partei und Staat. 741 Plätze zählt der untere Teil des Sitzungsraumes. Auch der Rang ist dicht besetzt. Hier hat auch die Presse ihre Plätze, unter der allein die ausländischen Zeitungen mit über 100 Vertretern sind. In der Mittelloge wohnt das Diplomatische Korps fast vollzählig der bedeutungsvollen Tagung bei. Der oberste Rang ist einer großen Zahl von Zuhörern vorbehalten.

Punkt 1 Uhr betritt der Führer, der auf der Fahrt durch Berlin stürmisch begrüßt wurde, begleitet von Generalfeldmarschall Göring, Reichsminister Heß und Reichsminister Dr. Frick, den Sitzungssaal, wo er von der Versammlung ehrfurchtsvoll begrüßt wurde.

Reichstagspräsident Generalfeldmarschall Göring eröffnete die Sitzung und führte aus: Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, wollen wir derjenigen gedenken, die seit der letzten Reichstagssitzung verstorben sind. Wir gedenken der Abgeordneten Hoenscher, Rompel, Holdinghausen, Homann, Schmid-Augsburg und Kling. Sie haben sich zum ehrenden Angedenken der Verstorbenen von den Sitzen erhoben. Ich danke Ihnen.

Das Wort hat jetzt der Führer und Reichskanzler. Unter atemloser Stille des ganzen Hauses, der man die ungeheure Spannung anmerkt, mit der nicht nur die Anwesenden, sondern das ganze deutsche Volk und darüber hinaus die ganze Welt auf die Worte des Führers warten, begann darauf der Führer und Reichskanzler seine große historische Rede.

Die Männer des Deutschen Reichstages bereiten dem Führer nach seiner dreistündigen grandiosen Rede **minutenlange, unbeschreibliche, tosende Kundgebungen.** Die Abgeordneten waren von ihren Plätzen aufgesprungen und jubelten dem Führer begeistert zu. Die tiefe Ergriffenheit und die innere Spannung, die sie während der ganzen Rede beseelt hatte, löste sich in diesem Augenblick nach den unvergeßlichen Schlußworten des Führers in einem gewaltigen Ausbruch der Begeisterung und der Treue, wie ihn mit dieser elementaren Wucht auch der Reichstagssitzungssaal in der Krolloper wohl noch nicht erlebt hat.

Die Heilrufe schwellen erneut an, als der Führer von seinem Platze aus die Männer des Deutschen Reichstages mit erhobener Rechten grüßt.

Reichstagspräsident Generalfeldmarschall Göring gab dem Empfinden aller Anwesenden, den Gefühlen des deutschen Volkes in diesem denkwürdigen Augenblick Ausdruck.

Er führte aus: „Mein Führer! In diesem Augenblick, in diesen Stunden, da Sie uns in ergreifenden Worten den grandiosesten Rechenschaftsbericht ablegten, der wohl je von einem Führer oder Staatsmann eines Volkes abgelegt wurde, ergreift es nicht nur die Männer des Reichstages, sondern draußen im ganzen Reich die Millionen deutscher Männer und Frauen, über die engeren Grenzen hinaus das deutsche Volk, dem Sie jetzt zum Schluß diese herrliche Worte gewidmet haben. Sie haben aber nicht nur **eine gewaltige Schau unerhörter Leistungen** aufgezeigt, die wohl vom deutschen Volk in seiner Gesamtheit vollbracht wurden, aber nur möglich waren **unter Ihrer einzigartigen, genialen, starken und zielbewußten Führung.** Sie haben auch weiter **eine klare Zielsetzung dem deutschen Volke** gegeben. Fünf Jahre der Vergangenheit haben Sie uns aufgezeigt, eine weitere Zukunft uns gewiesen. Unsere Antwort darauf, **die Antwort des ganzen Volkes,** mein Führer, kann nur sein eine weitere **Hingabe äußerster Leidenschaft, weiteres Vertrauen in Sie und Ihr Werk.** Stolz auf die gewaltigen Leistungen, die wir vollbringen durften unter Ihrer einzigartigen Führung, verpflichten sie uns auch für die Zukunft. Und unser Dank, mein Führer, kann und darf nicht in Worten bestehen: er muß bestehen in weiterem Handeln, in der weiteren Tat. Diesen Dank aber des ganzen deutschen Volkes darf ich Ihnen, mein Führer, noch einmal in dieser für uns feierlichen und heiligen Stunde, da Sie uns die Größe unseres Volkes und seinen Ewigkeitswert noch einmal vor Augen gestellt haben, bekunden, indem ich die Männer des Deutschen Reichstags auffordere, unserem Führer ihre innere Verpflichtung darzutun in dem Rufe: Unser heißgeliebter Führer Sieg heil! Sieg heil! Sieg heil!"

Der Reichstag ist geschlossen.

Begeistert stimmen die Teilnehmer dieser Stunde in das Sieg heil auf den Führer ein und spontan werden aus der Mitte des Reichstages das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied angestimmt als Gelöbnis des gesamten Führerkorps des Dritten Reiches zu unverbrüchlicher treuer Gefolgschaft.

Nocheinmal grüßt der Führer seine Mitarbeiter und die Reichstagsabgeordneten und verläßt dann, geleitet vom Reichstagspräsidenten Generalfeldmarschall Göring und seinem Stellvertreter, Reichsminister Rudolf Heß, den Reichstagssitzungssaal. Er schreitet aus dem Saal durch ein Spalier der Abgeordneten, die ihm mit erhobener Rechten auch jetzt wieder ununterbrochen zujubeln.

Ein großer Tag in der Geschichte des Deutschen Reichstages und darüber hinaus in der Geschichte des ganzen deutschen Volkes ist beendet.

•

Der Führer sprach

Lautlose Stille herrschte im Sitzungssaal des Reichstages und bei den Millionen Volksgenossen am Radio in aller Welt, als der Führer das Wort nahm. In fast drei Stunden gab er einen gewaltigen Rechenschaftsbericht über fünf geschichtliche Jahre. Zum erstenmal unterbrach ihn tosender Beifall, als er den 30. Januar 1933 als einen Wendepunkt für jetzt und für alle Zeiten bezeichnete. Die Rede des Führers führte dann von Höhepunkt zu Höhepunkt. Er gab zunächst ein gewaltiges Bild von dem Aufbauwerk des Nationalsozialismus, der ein Land der Ordnung und des allgemeinen Aufblühens geschaffen hat. Stolze Freude erfüllte die Stimme des Führers, als er von den großen Leistungen auf sozialen, kulturellen Gebiet und vom Geburtenanstieg sprach. Laut und wuchtig bekannte sich dann der Führer und durch ihn ganz Deutschland zum Frieden.

Bei seinen Erklärungen über Partei, Staat und Wehrmacht und bei der folgenden eindeutigen und endgültigen Absage an die Genfer Liga fand er ein starkes Echo bei den Männern des Deutschen Reichstages, ebenso als er mitteilte, daß Deutschland nunmehr Mandschukuo anerkennen werde. Der Führer betonte dann noch einmal den Willen zur Zusammenarbeit mit allen Völkern, außer mit Sowjetrußland.

Als der Führer auf Oesterreich zu sprechen kam, spürte jeder den echten Ton der Freude und Genugtuung. Jeder spürte, wie gerade er über die Verständigung mit Oesterreich glücklich ist. Der Jubel übersprang alle Grenzen, als der Führer seine Rede mit einem starken Bekenntnis des Glaubens an das deutsche Volk beendete.

•

Freudekundgebungen in Wien

Wien, 20. Febr. Während zur Zeit der Uebertragung der Rede des Führers die Stadt fast menschenleer war, wogte nachher in den Straßen eine freudig bewegte Menge. Schon in den frühen Abendstunden bildeten sich spontan Kundgebungen, und zahllose Volksgenossen zogen zur Metternich-Gasse zur deutschen Gesandtschaft, wo sie das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied sangen. Unterdessen hatten sich noch andere Demonstrationszüge gebildet, die den Ring hinunterzogen unter Singen und Hochrufen auf den Führer. Den Kolonnen schlossen sich immer mehr Personen aller Stände und jeden Alters an. Der ganze Ring war ein einziges bewegtes Menschenmeer; die Menge dürfte mit 40 000 Personen eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein. Bei der Votiv-Kirche hielt ein österreichischer Parteigenosse eine Ansprache, in der er vor allem dem Führer und Reichskanzler dafür dankte, daß es durch seine tatkräftige Initiative den Oesterreichern ermöglicht worden sei, sich nun auch frei und offen zu ihrer Weltanschauung zu bekennen. Nach der Aufforderung, wie bisher auch jetzt vollste Disziplin zu bewahren, zerstreute sich dann die Menschenmenge.

Starke Beachtung in London

London, 20. Februar. Die Reichstagsrede des Führers ist in England mit allergrößter Spannung erwartet worden. Schon am Nachmittag haben sämtliche Blätter, die gewöhnlich erst am Montag um 6 Uhr morgens zum Verkauf ausstehen, fortlaufend Sonderausgaben herausgegeben. In Riesenüberschriften, die zum Teil über die ganze Seite gehen, kündigen die Sonntagszeitungen in ihren Sonderausgaben den Lesern die Stellen der Führerrede an, die ihnen am wichtigsten erscheinen.

Die Reuterberichte über die Rede des Führers wurden blattweise nach der Downing Strett 10 übermittelt, wo das englische Kabinett bereits seit 3 Uhr nachmittags tagt, und, wie es heißt, bemüht ist, die auseinandergehenden Ansichten innerhalb des Kabinetts auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen.

Moskau stört die Uebertragung der Führerrede

Polen konnte nur Prag empfangen
Störungszentralen in Moskau, Kiew und Odessa

Warschau, 20. Februar. Die polnische Oeffentlichkeit hat die Rede des Führers mit größter Spannung erwartet. Die gesamte Morgenpresse des Sonntags hatte nochmals auf ihre politische Bedeutung hingewiesen, und alle politisch interessierten polnischen Kreise hatten sich an den Rundfunkgeräten versammelt, um sich über einen der deutschen Sender die Rede anzuhören. Indessen waren ihnen unerwartete Schwierigkeiten entgegengetreten. Sämtliche deutschen Lang-, Mittel- und Kurzwellenstationen waren von einem bestimmten Augenblick in Polen nicht mehr zu hören. Sie wurden von anderer Seite gestört. Wo diese Störungswellen lagen, die gleichzeitig und zielbewußt einsetzten, läßt sich aus der Tatsache vermuten, daß der einzige Sender, über den die Rede störungsfrei in Polen empfangen werden konnte, Prag war.

Die ersten Nachprüfungen von polnischen Rundfunkfachleuten führten zu dem Ergebnis, daß die Störungen von sowjetrussischen Sendern kamen. U. a. sind Moskau, Minsk, Kiew, Odessa und Tiraspol (in der Nähe der rumänischen Grenze) als Störungsquellen einwandfrei festgestellt worden. Ein weiterer Beweis für diese sowjetische Quelle ist die Tatsache, daß diese sowjetischen Sender während der Uebertragung der Führerrede auf eigene Sendungen verzichtet hatten.

Eden zurückgetreten

Auch Lord Cranborne zurückgetreten — Meinungsverschiedenheiten in internationalen Fragen

London, 20. Februar. Anthony Eden ist am Sonntagabend von seinem Posten als Außenminister zurückgetreten. Wie verlautet, sind bisher keine weiteren Rücktritte von Kabinettsmitgliedern erfolgt.

•

London, 21. Februar. Um 11 Uhr englischer Zeit wurde amtlich mitgeteilt, daß mit Eden auch der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Lord Cranborne zurückgetreten ist.

Eden wird am Montag im Unterhaus eine Erklärung über seinen Rücktritt abgeben. Ministerpräsident Chamberlain wird ebenfalls zur Kabinettskrise das Wort nehmen.

Wegen der Kabinettskrise ist die Aufnahme der englisch-irischen Besprechungen, die ursprünglich für Montag vorgesehen war, verschoben worden. Die Besprechungen werden voraussichtlich erst am Dienstag oder Mittwoch beginnen.

Ein Brief Edens an Chamberlain

London, 21. Februar. Anläßlich seines Rücktritts hat Eden an Ministerpräsident Chamberlain einen Brief gerichtet. Darin erklärt er, die Ereignisse der letzten Tage hätten eine Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und dem Premierminister offenbart und zwar in einer Entscheidung von großer Bedeutung, die weitreichende Folgen habe. Eden sagt dann, er sei sich in wachsendem Maße einer Verschiedenheit in den Ansichten zwischen ihm und dem Premierminister bewußt geworden, die die internationalen Fragen des Tages betreffen und ebenso die Methoden, sie zu lösen. Es könne nicht im Interesse des Landes sein, wenn die leitenden Männer in einer unruhigen Partnerschaft zusammenarbeiteten, wobei sie sich der Verschiedenheiten in den Ansichten voll bewußt wären. Dies gelte insbesondere in den Beziehungen zwischen dem Premierminister und dem Außenminister. Schließlich dankt Eden dem Premierminister für die ihm stets gewährte Hilfe.

Ministerpräsident Chamberlain hat Eden in einem Brief für die geleisteten Dienste gedankt.

Chamberlain hat sowohl den Rücktritt Edens wie den Lord Cranborne angenommen. Der Rücktritt Edens muß noch dem König unterbreitet werden. König Georg VI. ist am Sonntagabend nach London zurückgekehrt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Deutschland will einen Frieden der Ehre

Der Wortlaut der Führerrede:

Meine Abgeordneten! Männer des Deutschen Reichstages!

Ich weiß, daß Sie und mit Ihnen das deutsche Volk es erwarten zur Feier des fünften Jahrestages unserer Machtübernahme zusammenberufen zu werden, um als die gewählten Vertreter des Reiches mit mir diesen für uns Nationalsozialisten erinnerungsschweren Beginn eines neuen geschichtlichen Aufstieges unseres Volkes zu feiern. Die Festsetzung der Einberufung des Reichstages auf den heutigen Tag erklärt sich aus zweit Gründen: Erstens hielt ich es für richtig, eine Reihe personeller Veränderungen nicht vor, sondern nach dem 30. Januar vorzunehmen und zweitens schien es mir nötig, auf einem bestimmten Gebiet unserer auswärtigen Beziehungen vorher noch eine dringend notwendige Klärung herbeizuführen.

Denn Sie erwarten es alle mit Recht, daß an einem solchen Tage nicht nur ein Rückblick in die Vergangenheit, sondern auch ein Ausblick in die Zukunft gegeben wird.

Beides soll denn auch Aufgabe und Inhalt meiner heutigen Rede zu Ihnen sein.

30. Januar 1933 eine Wende des deutschen Schicksals

Als mich am 30. Januar vor fünf Jahren der Herr Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg um die Mittagsstunde mit der Kanzlerschaft und damit mit der Führung des Reiches betraute, war in den Augen von uns Nationalsozialisten eine Wende des deutschen Schicksals angebrochen.

Unseren Gegnern erschien dieser Vorgang vielleicht gleich den zahlreichen ähnlichen anderen, in denen ebenfalls ein Mann zum Reichskanzler ernannt worden war, der dann wenige Wochen oder Monate später seinem ungeduldigen Nachfolger Platz machen durfte! Was wir Nationalsozialisten als eine geschichtliche Stunde von einmaliger Bedeutung erlebten, erschien diesen anderen daher nur als zeitlich begrenzte Ablösung vorübergehender Erscheinungen.

Wer hat nun, meine abgeordneten Männer, die Bedeutung dieser Stunde richtig erkannt? Fünf Jahre sind seitdem vergangen. Ermächtigen uns die Erlebnisse dieser Zeit, ein Urteil abzugeben über die epochale Bedeutung der damaligen Stunde oder sind sie nur eine Bestätigung jener Auffassung unserer Gegner, die damals meinten, die Anzahl bisheriger deutscher Reichskabinette einfach durch ein weiteres vermehrt zu sehen? Wenn es im deutschen Volke keine andere Einigkeit gäbe, dann würde trotzdem über einen geschichtlichen Vorgang heute nur eine Meinung vorhanden sein. Auch unsere Gegner von damals, sie werden es kaum mehr bestreiten: **Der Tag, an dem ich als Chef der größten deutschen Oppositionspartei in das Haus am Wilhelmsplatz ging und als Führer und Kanzler der Nation heraustrat, war ein Wendetag in der Geschichte unseres Volkes, damals, jetzt und für alle Zeiten.**

Alle sind sich darüber im klaren: Der 30. Januar 1933 wurde zum Abschluß einer Zeit und zum Beginn einer neuen. So unbestritten, ja selbstverständlich ist diese Tatsache, daß man schon jetzt von einer deutschen Geschichte vor der Machtübernahme und einer solchen nach der Machtübernahme spricht.

Es ist nicht meine Absicht, Ihnen, meine Abgeordneten, heute ein Bild des chaotischen Zustandes der Zeit vor der Machtübernahme zu entwerfen. Sie ist dem erwachsenen Zeitgenossen noch lebhaft in Erinnerung, die heranwachsende Jugend aber würde auch trotz einer solchen Schilderung das damalige Deutschland kaum begreifen. Nur wenige allgemeinere Ausführungen will ich zur Kennzeichnung dieser zurückliegenden tragischen Epoche des alten deutschen Reiches machen.

Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung

Nach dem Zusammenbruch des alten deutschen Reiches und insonderheit Preußens zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts erschien, von dem Nürnberger Buchhändler Palm herausgegeben, eine eindringliche und bemerkenswerte Schrift: „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung". Das kleine Heft hatte einst so aufrüttelnd in deutschen Landen gewirkt, daß sich Napoleon entschloß, den Verfasser oder zumindest Herausgeber erschießen zu lassen. Nach dem Abklingen des großen Völkergeschehens verfielen Buch und Verfasser mehr oder weniger einer förmlichen Vergessenheit. Ein neues deutsches Reich war entstanden. Siegumwoben flatterten seine Fahnen über zahlreiche Felder der Ehre und des Ruhmes! Als ferne Erinnerung verblich der große Befreiungskampf gegenüber den strahlenden Taten einer so großen und selbstbewußten Gegenwart.

Und dann kam am Ende eines gewaltigen und heroischen Ringens jener umfaßbare Zusammenbruch, der nun mit einem Schlag das vor über 100 Jahren in der tiefsten Not des Vaterlandes geschriebene Wort auch unserer Zeit verständlich machte: „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung". Wir haben den erschütternden Inhalt dieses Bekenntnisses seit dem November 1918 alle selbst erlebt. Anderthalb Jahrzehnte lang lag über unserem Volk jene dumpfe Bedrückung der Folgen des größten Zusammenbruches in unserer Geschichte. Nicht des Zusammenbruches unserer Heere und auch nicht desjenigen unserer Wirtschaft, sondern des Zusammenbruches unserer Haltung, unserer Ehre und unseres Volkes, und damit endlich unserer Freiheit. 15 Jahre lang waren wir das willen- und hilflose Objekt einer internationalen Vergewaltigung, die, während sie im Namen demokratischer Ideale von Humanität redete, die unbarmherzigste Zuchtrute eines wahrhaft sadistischen Egoismus auf unser Volk niederschlagen ließ.

In dieser Zeit unserer Erniedrigung und unserer Not begann sich der forschende Geist mit den Ursachen dieses Geschehens zu beschäftigen. Es kam zur Scheidung der Geister in unserem Volke. Denn wie immer zog der politische Zusammenbruch einen wirtschaftlichen nach sich. Indem aber der nur wirtschaftlich orientierte Bürger in ihm das Wesen unseres Unglücks an sich sah, entfernte er sich immer mehr von jenen Kämpfern, die über die wirtschaftliche Not hinweg die größere politische und moralische empfanden. Aus ihren Reihen aber allein konnte die Rettung Deutschlands kommen. Sie stellten einer beschränkten bürgerlichen Parole der Staatsrettung durch die Wirtschaft die Staats- und Wirtschaftsrettung durch die innere und äußere Erhebung des Volkes entgegen.

Vielleicht zum erstenmal in der Geschichte Deutschlands fiel in dieser Zeit der Blick sehender Deutscher nicht mehr auf den Staat oder gar auf die Wirtschaft als den wesentlichsten Erscheinungen und Funktionen menschlichen Daseins, sondern auf das Sein und Wesen der ewigen Substanz, die der Träger des Staates und damit selbstverständlich auch der Wirtschaft ist.

Das völkische Ideal

Ueber die politischen und wirtschaftlichen Ideale vergangener Zeiten erhob sich damit bestimmend ein neues: das völkische. Zum erstenmal ergab sich nun die Voraussetzung für eine wahrhaft unabhängige souveräne Prüfung der wirklichen Ursachen unseres Zerfalls sowohl als auch des tatsächlichen Zustandes unserer Lage. Alle jene Bindungen, die in früheren Zeiten den sicheren Blick in die nationalen Notwendigkeiten zu trüben, verwirren und zu lähmen vermochten, verloren von jetzt ab ihren Einfluß und damit ihre Bedeutung. Dynastische, konfessionelle, parteimäßige sowohl als staatlich formalistische Vorstellungen verblaßten angesichts der Erkenntnis des Wesens der blutbestimmten und blutgebundenen Substanz als dem Träger alles volklichen Lebens.

Was auch im einzelnen als letzte äußerliche Ursache des Zusammenbruches gelten konnte, das unbestreitbare Versagen der obersten Führung besonders in der Stunde der größten Not und damit stärkster Anforderungen, wie ersichtliche Schwäche der inneren Organisation unseres staatlichen Lebens, die seelenlose Verbürokratisierung unserer Verwaltung, der behauptete Zusammenbruch der Nerven einzelner Männer oder die wahnsinnige Verblendung breiter Massen, es trat dies alles zurück gegenüber der tieferen Erkenntnis, daß diese Schwächen höchstens äußere Symptome waren. Denn ihnen stand gegenüber die erschütternde Tatsache, daß erstens das deutsche Volk als solches überhaupt unsterblich und daß zweitens auch sein Staat unvollendet geblieben waren.

Während sich Bismarck mühte, aus deutschen Stämmen und Ländern ein Reich zu formen, verfiel das tragende Tatvolk in Klassen und damit am Ende wieder in die großen Grundelemente seiner Volkswerdung. Während sich über die deutschen Stämme eine theoretische Reichsgewalt erhob, wurde diese selbst der Büttel von örtlich-, klassen- oder konfessionsbedingten Interessentengruppen. So böse war dieser innere Verfall, daß in der Zeit der größten Gefährdung des Reiches auch staatlich und klassenmäßig sowohl in konfessionell gebundenen Auffassungen ganz offen der Gedanke propagiert werden konnte, für die Nation und das Reich wäre die Niederlage ein größeres Glück als der Sieg. Eine überalterte, wohl äußerlich und gesellschaftlich oft hochgezüchtete, aber bluts- und volksmäßig entwurzelte Führerschicht fand weder die Einsicht noch die Kraft, einem solchen Verrat mit der notwendigen harten Entschlossenheit entgegenzutreten. Ihr konnte es deshalb auch nicht mehr gelingen, die Ergebnisse der Folgen dieser ihrer eigenen Schwächen wieder zu beseitigen!

Eine Erinnerung

Es erscheint mir deshalb doch notwendig, am heutigen Tage dem deutschen Volk eine Tatsache wieder in Erinnerung zu bringen:

Als ich am 30. Januar 1933 die Reichskanzlei betrat, war ich nicht der erste, der berufen wurde, das deutsche Volk zu retten, sondern der letzte. Das heißt: Nach mir befand sich niemand mehr, als höchstens das Chaos! (Stürmischer Beifall.)

Denn vor mir hatten sich alle jene schon erprobt, die sich seit Jahrzehnten als berufen erklärten, Führer und Retter des deutschen Volkes zu sein. Und nicht einmal, sondern zwei- und dreimal und noch öfter durften sich die Träger dieser Parteien infolge des geringen Erinnerungsvermögens des Volkes immer von neuem als Kanzler und Minister zur Rettung aus einer Lage anpreisen, die sie selbst verschuldet hatten. Sozialdemokratische und Zentrumsführer lösten einander in fortgesetztem Wechsel ab. Liberale und demokratische Politiker leisteten Hilfsdienste, bürgerliche Reform- und Wirtschaftsparteien beteiligten sich ebenso an diesen parlamentarischen Rettungsaktionen wie die Vertreter sogenannter „Rechtskreise". Bis zu dem Tag, da General von Schleicher die Reichskanzlei verließ, hatten alle sogenannten „Prominenten" unserer marxistischen, Zentrums- und bürgerlichen Parteiwelt das deutsche Leid theoretisch bekämpft und durch ihre Regierungstätigkeit praktisch vergrößert.

Nach den Regeln der so oft gepriesenen parlamentarischen Demokratie hätte die nationalsozialistische Partei schon im Jahre 1930 zur Regierung herangezogen werden müssen. Allein infolge der inneren Verlogenheit dieser demokratischen Parteiwelt war es begreiflich, daß man der Bewegung dieses Recht und der deutschen Nation damit die Rettung bis zur letzten Stunde vorenthielt. Als mir dann endlich doch die Führung des Reiches gegeben wurde, geschah es zu einem Zeitpunkt, da aber auch der allerletzte Versuch einer anders gearteten Rettung des Reiches mißlungen und die Partei als einzig denkbarer Faktor für eine solche Aufgabe allein noch übrig geblieben war.

Dieses überlange Zögern hatte allerdings einen erst später erkennbaren Nutzen für die Bewegung und damit für Deutschland mit sich gebracht. Denn in den 15 Jahren des Kampfes um die Macht inmitten einer fortgesetzten Verfolgung und Unterdrückung durch unsere Gegner wuchs nicht nur die innere sittliche Kraft der Partei, sondern damit auch vor allem ihre äußere Widerstandsfähigkeit. Dadurch gelang es uns, im Laufe von anderthalb Jahrzehnten, aus kleinsten Anfängen beginnend, eine politische Organisation aufzubauen, wie Deutschland bis dorthin etwas Aehnliches noch nicht gesehen hatte. Dadurch wurde es aber auch mir erst möglich, die Ergebnisse des durch den jahrelangen Kampf bedingten Auslese-prozesses in der Besetzung der leitenden Stellen der Partei zu berücksichtigen.

Die unblutige Revolution

Das Programm unserer Bewegung bedeutete eine Revolution auf den meisten Gebieten bisher geltender gesellschaftlicher, politischer und wirtschaftlicher Auffassungen und Erkenntnisse. Der Machtantritt selbst war eine Revolution in der Ueberwindung vorhandener Erscheinungen. Wie immer bestand nun hier die Gefahr, daß die durch viele Jahre unterdrückte Bewegung wohl die ihr auferlegten Ketten sprengen, aber keinen vernünftigen Gebrauch von der gewonnenen Freiheit würde machen können. Es ist für uns alle ein stolzes Bewußtsein, daß wir die Begeisterung miterleben durften, mit der unsere Bewegung die Revolution des Jahres 1933 verwirklichte. Allein es ist für uns auch eine ebenso tiefe Genugtuung, feststellen zu können, daß in dieser ganzen Zeit das eiserne Gefüge unserer Organisation und vor allem die Disziplin der nationalsozialistischen Sturmbewegung als solche nie gelitten haben. Wann ist jemals ein Staat unter solchen Umständen und mit einer solchen inneren Sicherheit und Ruhe erobert worden?

Die größte Umwälzung in der Geschichte unseres Volkes, ein Vorgang, dessen Bedeutung sogar der anderen Welt jetzt allmählich aufzudämmern beginnt, fand statt ohne die geringste Zerstörung sachlicher Güter und ohne jene blutigen Exzesse, die bei lächerlich geringeren Erschütterungen anderer Länder so oft an der Tagesordnung waren und sind. Dieses ist nicht etwa geschehen, weil die nationalsozialistischen Führer kein Blut hätten sehen können! Nein! Wir alle sind Frontsoldaten gewesen, haben den furchtbarsten Krieg erlebt und zahllose Tote gesehen und selbst zu oft dem Tode ins Auge gesehen und ihn erwartet. Die deutsche Revolution verlief unblutig, weil wir alle entschlossen waren, auch im Ablauf dieser Revolution unseren deutschen germanischen Cahartkter zu betonen. Wir wollten mit einem Minimum an Leid ein Maximum an Wirkung erzielen. Wenn ich heute abschließend die ersten fünf Jahre der nationalsozialistischen Revolution überblicke, dann kann ich feststellen, daß die Zahl der Toten unserer Gegner noch nicht einmal der Hälfte der vorher von ihnen ermordeten Nationalsozialisten gleich kommt. Und daß diese Toten selbst aber wieder nur die Opfer eigener neuer Angriffe gegen die nationalsozialistische Revolution waren. Im übrigen haben wir allerdings den Staat durch andere Methoden vor denen in Schutz zu nehmen gewußt, die glaubten, die nationalsozialistische Erhebung teils aus verbrecherischen Instinkten, teils aus einer bestimmten wirtschaftlichen oder politischen Interessiertheit heraus sabotieren zu müssen.

Die Lügenflut der Auslandspresse

Trotz dieser wahrhaft beispiellosen Disziplin und Zurückhaltung, die die nationalsozialistische Bewegung in der Durchführung ihrer Revolution bewahrte, haben wir es erleben können, daß eine gewisse Auslandspresse das neue Reich mit einer förmlichen Flut von Lügen und Verleumdungen übergoß. Besonders in den Jahren 1933 und 1934 konnten wir es immer wieder sehen, daß Staatsmänner, Politiker oder Journalisten in unseren sogenannten „demokratischen" Ländern sich bemüßigt fühlten, Methoden und Maßnahmen der nationalsozialistischen Revolution zu kritisieren. Es war eine seltene Mischung von Arroganz und beklagenswerter Unwissenheit, die sich hier öfter als einmal anmaßte, Richter über die Geschehnisse in einem Volke zu sein, die gerade diesen demokratischen Aposteln höchstens als Vorbilder hätten dienen können. Denn wann ist jemals in diesen Ländern eine solche innere Umwälzung unter ähnlichen Begleitumständen verlaufen? Soll ich Sie etwa an das große Vorbild aller Revolutionen erinnern, da die Guillotine ein halbes Jahrzehnt lang ihre blutigen Orgien feierte, gerade so lang, als nun der deutsche Aufbau dauert? Oder gar an jene bolschewistische Revolution, die Millionen und abermals Millionen von Menschen hinschlachtete, deren blutbefleckte Mörder aber im Rate der demokratischen Institutionen hochangesehene Plätze einnehmen? (Stürmischer Beifall.) Soll ich erinnern an das Gemetzel des marxistischen Mobs in Spanien, dessen Opfer nach den Schätzungen vorsichtiger Männer, die selber aus den Ländern der Demokratien stammen, mit einer halben Million eher zu niedrig als zu hoch anzusehen sind? Wir wissen, daß diese Schlächtereien die braven demokratischen Gemüter unserer Weltpazifisten bisher noch nicht im geringsten erregt haben. Wir begreifen dies auch. Denn hinter ihrer heuchlerischen Maske verbirgt sich ja meist selbst nur der Wille zur brutalsten Gewalt.

Die Lage im Jahr 1932

Wie ich schon erwähnte, war die deutsche Lage 1933 auch wirtschaftlich allmählich in einen solchen Zustand geraten, daß für viele — gerade auf diesem Gebiet geschulte Köpfe — überhaupt keinerlei Aussicht mehr auf eine Besserung zu bestehen schien. Als mir am 30. Januar der verewigte Reichspräsident die Kanzlerschaft übertrug, war schon allein nach dieser Seite hin gesehen die Lage des Reiches eine fast völlig aussichtslose. Die besten Köpfe waren bei dem Versuch, zu helfen, gescheitert! Alle überlieferten wirtschaftlichen Methoden hatten sich hierbei als nutzlos erwiesen! Ein böser Fatalismus hatte unser Volk ergriffen. Dabei drängte die Zeit umsomehr, als nicht nur das Einkommen der einzelnen Menschen in Unordnung geraten war, sondern vor allem auch die Finanzen der Körperschaft des privaten und öffentlichen Lebens vor dem restlosen Zusammenbruch standen. In diesem Augenblick also übernahm ich als Kanzler die Führung und damit die Verantwortung für das Deutsche Reich! Es war angesichts einer solchen katastrophalen Situation notwendig, 1. mit ganzen Maßnahmen zu beginnen und 2. augenblicklich zu handeln. Was die Nation, wenn sie überhaupt gerettet werden sollte, in dieser Stunde erhoffen durfte, war der Mut zur Tat und nicht der Mut zum Reden oder zum Kritisieren.

Wenn in einem Lande Hunderttausende von Bauern vor dem Verlust ihrer Höfe und Ländereien stehen, wenn hunderttausende gewerbliche Arbeiter ihr Brot verlieren, wenn Zehntausende von Unternehmungen die Tore schließen müssen, Angestellte und Arbeiter zur Entlassung kommen, wenn eine Armee von über sechs Millionen Erwerbslosen, die sich dauernd noch vermehrt, immer drückender auf den Finanzen des Reiches, der Länder und der Kommunen lastet, im übrigen aber trotz aller Unterstützung kaum das Nötigste zum Leben kaufen kann, wenn ein geistiges Proletariat entsteht, dem die erworbene Bildung zum Fluch statt zum Segen gereicht, wenn alte blühende Industriestädte veröden, große Gebiete mangels Absatzes ihrer Produktionen förmlich auszusterben beginnen, wenn in anderen wieder die Kinder mit drei und vier Jahren keine Zähne bekommen infolge einer grauenerregenden Armut und der daraus folgenden Unterernährung, wenn weder Brot noch Milch für sie beschafft werden kann, wenn das Wort eines hartherzigen

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

auch nicht mehr gewillt, die zügellosen Methoden einer fortgesetzten Begeiferung und Beschimpfung unseres Landes und unseres Volkes unwidersprochen hinzunehmen. Wir werden von jetzt ab antworten, und zwar mit nationalsozialistischer Gründlichkeit antworten. (Langanhaltender Beifall.)

Was allein in den letzten Wochen an geradezu irrsinnig dummen und dreisten Behauptungen über Deutschland ausgestreut wurde, ist einfach empörend.

Was soll man dazu sagen? Wenn Reuter Angriffe auf mein Leben erfindet und in englischen Zeitungen von ungeheuren Verhaftungen in Deutschland geredet wird, von Schließung der deutschen Grenzen gegenüber der Schweiz, Belgien, Frankreich usw., wenn wieder andere Zeitungen berichten, daß der Kronprinz aus Deutschland geflohen sei, oder daß ein militärischer Putsch in Deutschland gewesen wäre, daß man deutsche Generale gefangen genommen hätte und umgekehrt wieder deutsche Generale mit Regimentern vor die Reichskanzlei gezogen seien, daß zwischen Himmler und Göring ein Streit über die Judenfrage ausgebrochen sei und ich mich deshalb in einer schwierigen Lage befände, oder daß ein deutscher General durch Vertrauensleute Fühlung mit Daladier genommen habe, daß in Stolp ein Regiment gemeutert hätte, daß 2000 Offiziere aus der Armee ausgeschlossen worden sind, daß die gesamte deutsche Industrie soeben ihre Mobilmachungsordre für den Krieg erhielt, daß zwischen der Regierung und der Privatindustrie schärfste Gegensätze bestehen, daß 20 deutsche Offiziere und 3 Generale nach Salzburg geflohen wären, daß 14 Generale mit der Leiche Ludendorffs nach Prag geflüchtet seien (schallende Heiterkeit), und daß ich keine Stimme mehr besäße, so daß der umsichtige Dr. Goebbels soeben Umschau halte nach einem Mann, der meine Stimme zu imitieren in der Lage sei (erneute stürmische Heiterkeit), um mich in Zukunft von Platten sprechen zu lassen. Ich nehme an, daß dieser journalistische Wahrhatsfanatiker morgen entweder die Identität meiner Person hier bezweifeln wird oder behaupten wird, ich hätte nur Gesten gemacht und hinter mir wäre ein Grammophon gestanden (erneute Heiterkeit) usw. usw. Mr. Eden hat neulich in einer Rede von den verschiedenen Freiheiten seines Landes geschwärmt. Es ist nur eine besondere Freiheit darunter vergessen worden, die Freiheit nämlich für Journalisten, unbeanstandet und unbegrenzt fremde Völker, ihre Einrichtungen, Männer und Regierungen beschimpfen und verleumden zu dürfen! Allerdings könnte man sagen: Das ist ja alles zu dumm, um ernstgenommen zu werden. Denn endlich sehen es doch Millionen von Ausländern in Deutschland, daß daran kein wahres Wort ist, denn zum Unterschied des sowjetrussischen Völkerbundsmitgliedes, das in seinem Lande alle Fremden entfernt und sogar die Konsulate schließt, kann in Deutschland jeder in voller Freiheit an Ort und Stelle seine Erfahrungen sammeln.

Allein, auf die Dauer ist dies doch eine schwere Belastung internationaler Beziehungen. Ich will gerne feststellen, daß ein Teil der ausländischen Presse sich an diesen niederträchtigen Angriffen gegen die Ehre anderer Völker nicht beteiligt. Allein, der Schaden, der durch eine solche Hetzkampagne angerichtet wird, ist trotzdem so groß, daß wir von jetzt ab nicht mehr gewillt sind, diese ohne stärksten Widerspruch noch länger hinzunehmen. Besonders schlimm wird dieses Verbrechen aber dann, wenn es sich ersichtlich das Ziel gesetzt hat, die Völker in einen Krieg zu treiben. Und ich darf hier nur auf ein paar Tatsachen hinweisen.

Ich erinnere Sie, meine Abgeordneten, wie im vergangenen Jahre plötzlich gelogen wurde, Deutschland hätte 20 000 Mann in Spanisch-Marokko gelandet. Es war ein Glück, daß diese infamste Fälschung sofort widerlegt werden konnte. Allein, was würde wohl geschehen, wenn einmal eine solche Widerlegung in der notwendigen kurzen Zeit nicht gelingen könnte? In die Reihe dieser Kapitalverbrechen gehören auch die Behauptungen, daß Deutschland und Italien sich geeinigt hätten, Spanien aufzuteilen, oder eine ganz dumme niederträchtige Fälschung, daß Deutschland und Japan eine Abmachung getroffen hätten, den niederländischen Kolonialbesitz sich gemeinsam anzueignen. Kann man hier noch von einem ehrbaren Gewerbe sprechen, oder kann man noch von Freiheit reden, die es solch internationalen Verbrechern ermöglicht, die Welt fortgesetzt in Unruhe zu versetzen? Sind dies nicht Kriegsanstifter und Kriegshetzer schlimmster Art? Die britische Regierung wünscht Rüstungsbegrenzungen oder ein Verbot des Bombenabwurfes. Ich habe das einst selbst vorgeschlagen. Allein, ich schlug damals auch schon vor, daß es das wichtigste sei, die Vergiftung der öffentlichen Meinung der Welt durch niederträchtige Pressearikel zu verhindern.

Was unsere Sympathie — wenn es übrigens möglich wäre — für Italien noch verstärkt hat, ist die Tatsache, daß dort Staatsführung und Pressepolitik einen Weg beschreiten, daß nicht die Staatsführung von Verständigung redet und die Presse eine entgegengesetzte Hetze betreibt.

In dieses Kapitel der Störung der internationalen Beziehungen gehört auch die Anmaßung, Briefe an ein fremdes Staatsoberhaupt zu schreiben mit dem Ersuchen um Auskünfte über Gerichtsurteile. Ich empfehle den Abgeordneten des englischen Unterhauses, sich um die Urteile britischer Kriegsgerichte in Jerusalem zu kümmern und nicht um die Urteile deutscher Volksgerichtshöfe. (Starker Beifall.) Das Interesse für Deutschlands Landesverräter kann uns vielleicht verständlich sein. Allein, es hilft nicht mit, die Beziehungen zwischen England und Deutschland zu verbessern.

Im übrigen möge sich niemand einbilden, durch eine taktlose Einmischung auf deutsche Gerichte oder auf den deutschen Strafvollzug eine Wirkung ausüben zu können. Ich würde jedenfalls nicht erlauben, daß sich Abgeordnete des Deutschen Reichstages um Angelegenheiten der englischen Justiz kümmern. Die Interessen des britischen Weltreiches sind sicherlich sehr groß und sie werden von uns als solche auch anerkannt. Ueber die Belange des deutschen Volkes und Reiches entscheidet aber der Deutsche Reichstag und als der Beauftragte des Reichstages ich und nicht eine Delegation englischer Briefschreiber! (Stürmische Bravo-Rufe.)

Ich glaube, daß es ein verdienstvolles Werk sein würde, wenn es gelingen könnte, nicht nur den Abwurf von Gift-, Brand- und Sprengbomben auf die Bevölkerung international zu verhindern, sondern vor allem den Betrieb von Zeitungen zu beseitigen, die auf die Beziehungen der Staaten schlimmer wirken als es Gift- oder Brandbomben je tzu tun vermöchten. Da diese internationale Presse natürlich nicht als ein Element der Beruhigung, sondern als ein solches der Gefährdung des Völkerfriedens aufgefaßt werden muß, habe ich mich auch entschlossen, jene Verstärkungen der deutschen Wehrmacht durchzuführen, die uns die Sicherheit geben werden, daß sich diese wilden Kriegsdrohungen gegen Deutschland nicht eines Tages in eine blutige Gewalt verwandeln. Diese Maßnahmen sind seit dem 4. Februar dieses Jahres im Gange und werden schnell und entschlossen durchgeführt. (Starker und langanhaltender Beifall.)

Deutschland selbst hat jedenfalls den aufrichtigen Wunsch, mit allen europäischen Großmächten sowohl als den übrigen Staaten einvertrauensvolles Verhältnis herzustellen. Wenn dies nicht gelingen sollte, wird es nicht an uns gelegen sein.

Wir glauben dabei allerdings, daß angesichts dieser Pressehaltung von Konferenzen und einzelnen Besprechungen zur Zeit wenig erwartet werden darf. Wir glauben daher, daß bis auf weiteres der Weg eines normalen diplomatischne Notenaustausches der einzig gangbare ist, um wenigstens den allzu groben Fälschungen dieser internationalen Presse die Voraussetzung zu entziehen.

Die Deutschen in den Grenzländern

Wir sind glücklich, mit den meisten Staaten, die an Deutschland angrenzen, normale und zum Teil auch freundschaftliche Beziehungen unterhalten zu können. Wir haben die Empfindung, daß sich hier überall ein Gefühl der Entspannung auslöst. Das starke Streben nach einer wirklichen Neutralität, das wir in einer Reihe europäischer Staaten beobachten können, erfüllt uns mit tiefer und aufrichtiger Befriedigung. Wir glauben, darin ein Element steigender Beruhigung und damit steigender Sicherheit erblicken zu dürfen. Wir sehen aber umgekehrt auch die schmerzlichen Folgen der durch den Versailler Wahnsinnsakt durcheinander gebrachten europäischen Landkarte, der wirtschaftlichen und bevölkerungspolitischen Lage. Allein zwei der an unseren Grenzen liegenden Staaten umschließenden eine Masse von über 10 Millionen Deutschen. Sie waren bis 1866 mit dem deutschen Gesamtvolk noch in einem staatsrechtlichen Bund vereinigt. Sie kämpften bis 1918 im großen Krieg Schulter an Schulter mit den deutschen Soldaten des Reiches. Sie sind gegen ihren eigenen Willen durch die Friedensverträge an einer Vereinigung mit dem Reich verhindert worden. Dies ist an sich schmerzlich genug. Ueber eines aber darf in unseren Augen kein Zweifel bestehen. Die staatsrechtliche Trennung vom Reiche kann nicht zu einer volkspolitischen Rechtloomachung führen, d. h. die allgemeinen Rechte einer völkischen Selbstbestimmung, die übrigens in den 14 Punkten Wilsons als Voraussetzung zum Waffenstillstand feierlich uns zugesichert worden sind, können nicht einfach mißachtet werden deshalb, weil es sich hier um Deutsche handelt! Es ist auf die Dauer für eine Weltmacht von Selbstbewußtsein unerträglich, an ihrer Seite Volksgenossen zu wissen, die aus ihrer Sympathie oder ihrer Verbundenheit mit dem Gesamtvolk seinem Schicksal und seiner Selbstauffassung fortgesetzt schwerstes Leid zugefügt wird! (Brausende Zustimmungskundgebungen.) Wir wissen genau, daß es eine alle befriedigende Grenzführung in Europa kaum gibt, allein, um so wichtiger wäre es, unnötige Quälereien von nationalen Minoritäten zu vermeiden, um nicht zum Leid des politischen Getrenntseins auch noch das Leid der Verfolgung wegen der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volkstum hinzuzufügen. Daß es möglich ist, bei einem guten Willen hier Wege des Ausgleiches bezw. der Entspannung zu finden, ist erwiesen worden. Wer aber eine solche Entspannung durch einen Ausgleich in Europa mit Gewalt zu verhindern versucht, der wird eines Tages die Gewalt zwangsläufig unter die Völker rufen! Denn es soll nicht bestritten werden, daß, solange Deutschland selbst ohnmächtig und wehrlos war, es viele dieser fortgesetzten Verfolgungen der deutschen Menschen an unseren Grenzen einfach hinnehmen mußte. Allein so wie England seine Interessen über einen ganzen Erdkreis hin vertritt, wird auch das heutige Deutschland seine, wenn auch um so vieles begrenzteren Interessen zu vertreten und zu wahren wissen. (Sehr starker Beifall.) Und zu diesen Interessen des Deutschen Reiches gehört auch der Schutz jener deutschen Volksgenossen, die aus Eigenem nicht in der Lage sind, sich an unseren Grenzen das Recht einer allgemeinen, menschlichen, politischen und weltanschaulichen Freiheit zu sichern! (Langanhaltende starke Zustimmung.)

Verhältnis zu Polen

Ers erfüllt uns im fünften Jahre nach der ersten großen außenpolitischen Abmachung des Reiches mit aufrichtiger Befriedigung, feststellen zu können, daß gerade in unserem Verhältnis zu dem Staat, mit dem wir vielleicht die größten Gegensätze hatten, nicht nur eine Entspannung eingetreten ist, sondern im Laufe dieser Jahre eine immer freundschaftlichere Annäherung. Ich weiß ganz genau, daß dies in erster Linie dem Umstand zu verdanken war, daß sich damals in Warschau kein westlicher Parlamentarismus, sondern ein polnischer Marschall befand, der als vorübergehende Persönlichkeit die europäisch wichtige Bedeutung einer solchen deutsch-polnischen Spannung empfand. Das damals von vielen angezweifelte Werk hat unterdes seine Probe bestanden und ich darf wohl sagen, daß seit der Völkerbund seine fortgesetzten Störungsversuche in Danzig endlich aufgab und durch einen neuen Kommissar auf einen Mann von persönlichem Format abstellte, gerade dieser gefährlichste Platz für den europäischen Frieden seine bedrohende Bedeutung vollkommen verlor. Der polnische Staat respektiert die nationalen Verhältnisse in diesem Staat und dieser Staat und Deutschland respektieren die polnischen Rechte. So gelang es, den Weg für eine Verständigung zu ebnen, die, von Danzig ausgehend, heute trotz des Versuchs mancher Störenfriede das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen endgültig zu entgiften und in ein aufrichtiges, freundschaftliches Zusammenarbeiten zu verwandeln vermochte.

Verständigung mit Oesterreich

Ich bin glücklich, Ihnen, meine Abgeordneten, mitteilen zu können, daß in den letzten Tagen eine weitere Verständigung mit dem Lande erzielt wurde, das uns aus vielerlei Gründen besonders nahesteht. Es ist nicht nur das gleiche Volk, sondern vor allem, es ist eine lange Geschichte und eine gemeinsame Kultur die das Reich und Deutsch-Oesterreich verbindet.

Die Schwierigkeiten, die sich im Vollzug des Abkommens vom 11. Juli ergeben hatten, zwangen dazu, einen Versuch zu unternehmen, Mißverständnisse und Hindernisse für eine endgültige Aussöhnung beiseite zu räumen, denn es war klar, daß eine an sich unerträglich gewordene Lage eines Tages gewollt oder ungewollt die Voraussetzungen für eine sehr schwere Katastrophe hätte entwickeln können. Es liegt dann meist nicht mehr in der Macht der Menschen, einem Schicksal Einhalt zu gebieten, das durch Nachlässigkeiten oder Unklugheit erst einmal ins Rollen gekommen ist!

Ich bin glücklich, feststellen zu können, daß diese Erkenntnisse auch den Auffassungen des österreichischen Bundeskanzlers, den ich um einen Besuch bat, entsprachen. Der Gedanke und die Absicht waren dabei, eine Entspannung unseres Beziehungen dadurch herbeizuführen, daß dem nach seiner Auffassung und Weltanschauung nationalsozialistisch denkenden Teil des österreichischen Volkes im Rahmen der sonst gültigen Gesetze die gleichen Rechte gegeben werden, wie sie auch den anderen Staatsbürgern zustehen. (Beifall.) In Verbindung damit sollte eine große Befriedungsaktion eintreten durch eine Generalamnestie und eine besser Verständigung der beiden Staaten durch ein nunmehr engeres freundschaftliches Verhältnis auf den verschiedenen Gebieten einer politischen, personellen und sachlich-wirtschaftlichen Zusammenarbeit. Dies alles ist eine Ergänzung im Rahmen des Abkommens vom 11. Juli.

Ich möchte an dieser Stelle vor dem deutschen Volke dem österreichischen Bundeskanzler meinen aufrichtigen Dank aussprechen für das große Verständnis und die warmherzige Bereitwilligkeit, mit der er meine Einladung annahm und sich bemühte, gemeinsam mit mir den Weg zu finden, der ebenso sehr im Interesse der beiden Länder wie im Interesse des gesamten deutschen Volkes liegt, jener gesamten deutschen Volkes, dessen Söhne wir alle sind, ganz gleich, wo die Wiege unserer Heimat stand. (Beifall und Bravo-Rufe(. Ich glaube, daß wir damit auch einen Beitrag zum europäischen Frieden geleistet haben. Der sicherste Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme liegt in der empörten Wut jener demokratischen Weltbürger, die, indem sie sonst immer von Frieden reden, keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, um zum Kriege zu hetzen. Sie sind erbost und erzürnt über dieses Verständigungswerk. Es kann daher mit Recht angenommen werden, daß es gut und richtig ist.

Zu den übrigen Mächten

Ich darf Ihnen hier, meine Parteigenossen, noch versichern, daß unsere Beziehungen zu den übrigen europäischen und auch außereuropäischen Staaten entweder gute und normale oder auch sehr freundliche sind.

Ich brauche nur hinzuweisen auf unsere überaus herzlichen Freundschaften, die uns z. B. mit Ungarn, Bulgarien, Jugoslawien, Wien und vielen anderen Staaten verbinden. Ueber das Ausmaß unserer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit den anderen Völkern hat Ihnen die Bilanz unseres Außenhandels ein eindringliches Bild gegeben.

Ueber allem aber steht die Zusammenarbeit mit jenen beiden Großmächten, die so wie Deutschland im Bolschewismus eine Weltgefahr erkannt haben und daher entschlossen sind, der Kominternbewegung in gemeinsamer Abwehr entgegenzutreten.

Daß sich diese Zusammenarbeit mit Italien und Japan immer mehr vertiefen möge, ist mein aufrichtiger Wunsch. Im übrigen sind wir glücklich für jede Entspannung, die sich in der allgemeinen politischen Lage ergeben kann. Denn, wie groß auch die Leistungen unseres Volkes sind, so sind wir uns darüber nicht im Zweifel, daß der Nutzen für das Gesamtwohl sich noch steigern ließe dann, wenn sich eine Vertiefung der internationalen Zusammenarbeit ergeben könne.

Das deutsche Volk ist seinem ganzen Wesen nach kein kriegerisches, sondern ein soldatisches, d. h. es wünscht keinen Krieg, es fürchtet ihn aber nicht. Es liebt den Frieden, aber genau so auch seine Ehre und seine Freiheit. 15 entsetzliche Jahre, die hinter uns liegen, sind eine Warnung und eine Belehrung, die, das glaube ich, die deutsche Nation immer beherzigen und niemals mehr vergessen wird.

Meine Parteigenossen! Abgeordnete, Männer des Reichstages! Ich habe Ihnen, die Sie hier einst durch die Annahme der Ermächtigungsgesetze die Voraussetzung für mein Wirken gaben, einen Rechenschaftsbericht abgelegt über fünf geschichtliche Jahre im Leben des deutschen Volkes. Ich kann ihn nicht abschließen, ohne Ihnen zu versichern, wie groß mein Vertrauen in die Zukunft des von uns allen so heiß geliebten Volkes und des Reiches ist. Was mich einst als unbekannten Soldaten bewog, einen Kampf für die deutsche Wiederauferstehung aufzunehmen, war im tiefsten Grunde der Glauben an das deutsche Volk, nicht an seine Einrichtungen, nicht an seine Gesellschaftsordnung und Gesellschaftsschichten, an seine Parteien, an seine staatlichen und politischen Machtmittel, sondern der Glaube an die ewigen inneren Werte dieses Volkes.

Und vor allem der Glaube an jene Millionenzahl einzelner Männer und Frauen, die selbst, wie einst auch ich, nur namenlose Träger unseres Lebens und Volksgemeinschaft sind. Für sie mühte ich mich, dieses neue Reich aufzubauen. Es soll keiner Klasse und keinem Stande gehören, sondern nur dem deutschen Volke zu eigen sein. Es soll ihm helfen, seinen Lebensweg auf dieser Erde leichter zu finden und sein Dasein schöner gestalten zu können. Was ich in dieser Zeit ins Leben rief, hat keinen Selbstzweck zu beanspruchen. Alles kann und wird vergänglich sein. Das Bleibende für uns ist jene Substanz aus Fleisch und Blut, die deutsches Volk heißt. Partei, Staat, Wehrmacht und Wirtschaft sind Einrichtungen und Funktionen, denen nur der Wert eines Mittels zukommen kann. Sie werden vor der Geschichte nur gewogen nach den Diensten, die sie dem Zwecke leisten. Ihr Zweck ist aber immer das Volk. Sie sind zeitbedingte Erscheinungen gegenüber der einzig zeitlosen. Ihr mit meinen ganzen Kräften zu dienen, war und ist das Glück meines Lebens. Den vielen meiner hervorragenden Mitarbeiter, ohne die mir dieses Werk nie hätte gelingen können, zu danken, ist mir eine glückliche Pflicht. Ich möchte in dieser Stunde nur den Herrgott bitten, daß er auch in den folgenden Jahren unserer Arbeit und unserem Handeln, unserer Einsicht und unsere Entschlußkraft seinen Segen geben möge, daß er uns ebenso vor jedem falschen Hochmut wie vor jeder feigen Unterwürfigkeit bewahre, daß er uns den geraden Weg finden lassen möge, den seine Vorsehung dem deutschen Volke zugedacht hat, und daß er uns stets den Mut gebe, das Rechte zu tun und niemals zu wanken und zu weichen vor keiner Gewalt und vor keiner Gefahr. Es lebe die nationalsozialistische Bewegung, es lebe die nationalsozialistische Armee, es lebe unser Deutsches Reich! (Beifallsstürme).

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Kampfansage Indiens an England

All-Indischer Kongreß unter Teilnahme von 300 000 Menschen

London, 20. Febr. In Haripur wurde am Samstag die 51. Jahrestagung des indischen Nationalkongresses eröffnet, dem im Hinblick auf die vor wenigen Tagen ausgebrochene Verfassungskrise erhöhte Bedeutung beigemessen wird. Besondere Beachtung verdient auch die Tatsache, daß der radikale indische Freiheitskämpfer Subhas Bose, der seinerzeit von England in Acht und Bann erklärt wurde, und englischen Boden bis vor kurzem nicht betreten durfte, der neue Präsident des Allindischen Kongresses ist. Bose eröffnete den Nationalkongreß mit einer großen Rede, in der er sich leidenschaftlich für ein freies Indien einsetzte. „Das Endziel unseres Vormarsches", so erklärte er, „wird die Loslösung aus dem britischen Reiche sein. Wenn sich diese Trennung vollzieht und keine Spur von britischer Vorherrschaft mehr übriggeblieben ist, dann werden wir uns vielleicht in der Lage sehen, unsere zukünftigen Beziehungen mit Großbritannien durch ein von beiden Seiten freiwillig eingegangenes Bündnis neu zu gestalten." Im britischen Empire herrsche zur Zeit an vielen Stellen Hochspannung. Im äußersten Westen gäre es in Irland, im Osten in Indien, Palästina und Aegypten. Im Hintergrund dieser Unruheherde stehe Sowjetrußland. Wie lange könne Großbritannien noch all diesem Druck widerstehen? Es könne sich kaum noch die Beherrscherin der Meere nennen. Der Abstieg Großbritanniens als Empire werde durch einen neuen hervorstechenden Faktor der Weltgeschichte herbeigeführt werden, nämlich durch die Luftwaffe. Der Präsident schloß mit einem Aufruf an die Kongreßmitglieder, nach Zusammenfassung aller Kräfte in einem Massenangriff für die indische Unabhängigkeit und die Freiheit der politischen Gefangenen zu kämpfen.

Dem Schuß ins Genick zuvorgekommen

Selbstmord des sowjetrussischen Generalkonsuls in Tarragona

Bilbao, 20. Febr. Nach einer aus Barcelona eingetroffenen Mitteilung hat der sowjetrussische Generalkonsul in Tarragona, Kogan, Selbstmord verübt. Kogan war von Agenten der GPU. aufgesucht worden, die ihm die Mitteilung überbrachten, umgehend „in besonderer Mission" nach Moskau abreisen zu müssen. Für die Abreise war ihm nur eine kurze Frist gesetzt worden. Der Abtransport Kogans sollte auf einem sowjetrussischen Schiff vorgenommen werden. Kogan, der offensichtlich befürchtete, daß er in Moskau für seine gute Bekanntschaft mit dem bisherigen sowjetrussischen Geschäftsträger in Bukarest, Budenko, büßen sollte, wollte zunächst die kurze Frist bis zur Abreise zur Flucht benutzen. Als er dazu keine Möglichkeit sah, erschoß er sich, um dem ihn erwartenden Schuß ins Genick zuvorzukommen.

Der nationale Vormarsch bei Teruel

Salamanca, 20. Febr. Der nationale Heeresbericht meldet: Unsere Truppen, die am Donnerstag den Alfambra-Fluß überschritten haben, haben sämtliche Höhen zu beiden Seiten der Straße Villada—Corbalan besetzt. Sie haben ferner von den Höhen 1083 bis 1141 Besitz ergriffen. Die Truppen haben ihren siegreichen Vormarsch am Freitag fortgesetzt und den feindlichen Widerstand restlos gebrochen. Der Gegner hat außerordentlich starke Verluste erlitten, so wurden allein in einem Sektor die Leichen von mehr als 1000 roten Söldnern geborgen. Eine feindliche Brigade, welche heftigen Widerstand leistete, wurde völlig aufgerieben. Besondere Anerkennung verdient der unermüdliche und erfolgreiche Einsatz der Luftwaffe.

Nach den von der Teruel-Front vorliegenden Meldungen konnten die Kämpfe am Samstag infolge starken Nebels erst gegen Mittag fortgesetzt werden. Die nationalen Truppen, die durch die am Freitag erfolgte Eroberung des Gudar-Gebirges eine vorzügliche Operationsbasis gegen die wichtigsten bolschewistischen Stellungen geschaffen hatten, nahmen am Samstag mehrere im Nordosten und Norden unmittelbar vor der Stadt Teruel gelegenen Stellungen ein.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 21. Februar 1938.

Luftschutz ist Landesverteidigung

Kameradschaftsabend eines Luftschutzkurses

Die Teilnehmer des Luftschutzkurses, der am Samstag seinen Abschluß fand, versammelten sich mit ihren Angehörigen abends im „Grünen Baum" zu einem fröhlichen kameradschaftlichen Beisammensein. Als Gäste waren Ortsgruppenleiter Kalmbach, Bürgermeister Krapf und der Ortskreisgruppenführer des Reichsluftschutzbundes, Maute aus Nagold anwesend. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, als Stadtbaumeister Schuller, der die Führung des Luftschutzes in Altensteig in Händen hat, die Erschienenen begrüßte.

Ortskreisgruppenführer Maute, der schon nachmittags der Schlußübung des Kurses beiwohnte, gab seiner Freude über den Eifer und die Einsatzbereitschaft der Kursteilnehmer, die sich zumeist aus Vertreterinnen des holden Geschlechts formieren, Ausdruck. Das ist das wichtigste bei dem Luftschutzdienst, daß er freiwillig empfunden und mit freudigem Herzen ausgeführt wird.

Jeder soll von der Notwendigkeit des Luftschutzes überzeugt sein und aus dieser Erkenntnis dann die Uebung der Abwehr folgen lassen. Erst wenn die im Luftschutz zur Ausbildung gelangenden Volksgenossen nicht in einem Gefühl des Zwanges und im Blick auf die im Hintergrund lauernde Strafe ihren für Volk und Reich so bedeutungsvollen Dienst ausführen, kann dieser auch den gewünschten Erfolg zeitigen. Daß Letzteres in Altensteig der Fall ist, hat die Schlußprüfung am Samstagnachmittag bewiesen. „Luftschutz ist Landesverteidigung", diese Worte soll sich jeder immer vor Augen halten.

Durch den verflossenen Kurs wurde nur ein Anfang gemacht, ein Grund gelegt in der Luftschutzausbildung. Uebungen im Bereich der Häusergemeinschaften und jährliche große Uebungen werden folgen. Zum Schluß dankte der Ortskreisgruppenführer dem Altensteiger Ausbildungskorps, das das beste in seinem Verband sei und der Stadtverwaltung für ihre verständnisvolle Mitarbeit.

Auch Bürgermeister Krapf wandte sich mit einigen Worten an die „Luftschutzler". Es gilt, die Gefahren zu erkennen, die bei einem zukünftigen Krieg, den wir alle nicht erhoffen und wünschen, die Zivilbevölkerung und Haus und Hof treffen. Mit Freude, Energie und Ausdauer haben sich die Bevölkerung Altensteigs, vor allem unsere Frauen, der Luftschutzausbildung unterworfen. Ich danke den Ausbildern, an der Spitze Stadtbaumeister Schuller, für ihr verantwortungsbewußtes und erfolgreiches Wirken. Der Luftschutz ist eine Dauereinrichtung wie die Feuerwehr. Jeder Kursteilnehmer muß sich deshalb auch in Zukunft mit den Fragen des Luftschutzes beschäftigen und mit demselben Eifer und derselben Einsatzbereitschaft die kommenden Uebungen besuchen.

Die anschließende Unterhaltung, die sich bis tief in die Nacht ausdehnte, bestand aus gemeinsamem Gesang, Tanz und vielen Darbietungen, die von den Kursteilnehmern ohne jegliches Programm gezeigt wurden. Mit ebensoviel Liebe, wie Geschick und Humor gestalteten die Mädel und Frauen des Luftschutzes mit lustigen Einfällen die Stunden zu einem Abend der Freude und der frohen Kameradschaft.

*

Pfundspendensammlung. Am Mittwoch sammeln die Frauen der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks wieder die Pfundspenden.

Versammlung. Der Radfahrverein hielt am Samstagabend in der „Traube" seine Hauptversammlung ab. Vereinsführer Roh begrüßte die Sportkameraden und gab einen kurzen Rückblick auf das verflossene Jahr. Er gedachte auch den zwei verstorbenen Kameraden Löffel und Kalmbach. Schriftwart und Kassenwart gaben einen übersichtlichen Bericht über die Tätigkeit im letzten Jahr und der Sportwart berichtete über die sportliche Tätigkeit, die nicht ganz so rege war wie in früheren Jahren. Es wurden verschiedene Sportfeste besucht und einige Wanderfahrten ausgeführt. Er appellierte noch an die jungen Radler, immer mehr zu unserem schönen Radsport zu halten, umsomehr, als wieder Reigenräder angeschafft wurden und wieder der Saalsport aufgenommen werden soll. Der Vereinsführer schloß die harmonisch verlaufene Versammlung mit dem Appell, zu werben für den schönen Radsport.

Den 81. Geburtstag feierte gestern Matt. Oehler in geistiger und körperlicher Frische. In der großen Runde im „Dreikönig" waren die „trauten ergrauten Sänger" angetreten und bei Musik und Gesang erschallten dem Jubilar zu Ehren die „jugendlichen Weisen". Wir wünschen dem Jubilar einen schönen Lebensabend.

Nagold, 19. Februar. (Vorbildliche Auslandsdeutsche.) Erfreuliche Anhänglichkeit und wirkliche Volksgemeinschaft bekundeten zwei in Amerika lebende Nagolder Familien, die zur Eintopfspende 1 Dollar, bzw. 18 RM an den Ortsbeauftragten des WHW, Bürgermeister Maier, übermittelten.

Neuweiler, 19. Febr. (Schulungsabend der NSDAP). Die Ortsgruppe Neuweiler der NSDAP hielt einen Schulungsabend im großen Schulsaal. Kreisschulungsleiter Pg. Schilling sprach über die schöpferischen Grundlagen der nationalen Weltanschauung: über die Gesetze von Blut und Rasse. In seiner Weise zeigte der Redner auf, wie so viele unserer Volksgenossen wohl mit dem Nationalsozialismus einverstanden sind und ihre Freude haben an seinen politischen Erfolgen. Sobald aber die weltanschauliche Frage berührt wird, kommt bei ihnen das große „Halt". Die politischen Erfolge haben aber ihre Wurzel in unserer Weltanschauung und deshalb müssen wir uns bemühen, ihre Grundlagen uns anzueignen. Die nationalsozialistische Lehre von Blut und Rasse, die unser Führer allein erkannt hat, ist ein Naturgesetz. Ihre Bejahung bedeutet keine Abkehr von der Unendlichkeit des Schöpfers und dem Glauben. Die Anerkennung dieser Gesetze ist ein göttliches Wollen. Wir Nationalsozialisten bekennen uns zum Gesetz der Arbeitsteilung, zum Gesetz der Zusammenarbeit und zum Glauben an den Erbadel des deutschen Volkes.

Bekanntmachungen der NSDAP.

Partei-Organisation

Ortsgruppe Altensteig

Dienstagabend 20 Uhr sind sämtliche Pol. Leiter im Parteiheim. Blockleiterkarten mitbringen. **Ortsgruppenleiter.**

Partei-Ämter mit betreuten Organisationen

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

Heute 8.15 Uhr Heimabend (Jugendherberge). Mittwochnachmittag letzte Pfundspendensammlung für das WHW 1937/38.

Die Ortsfrauenschaftsleiterin.

NS-Lehrerbund Altensteig

Die Schulung mit Vortrag von Pg. Hole „Wende des Weltbildes" ist nicht am 23. 2., sondern am Samstag, 26. Febr., nachmittags 3 Uhr im unteren Schulhaus in Altensteig.

Der Unterabschnittwalter.

Sanitätskolonne Altensteig

Heute abend Unterricht. **Der Halbzugführer.**

HJ., BdM., JV., JM.

Hitlerjugend, Standort Altensteig

Heute abend 20.15 Uhr Turnhalle. **Standortführer.**

Verlagsleiter: Ludwig Lauk. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauk. Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Inh. L. Lauk, Altensteig. D.-Aufl.: 1. 1938: 2205. Zurzeit Preisliste 3 gültig.

Rundfunk-Programm

Reichssender Stuttgart:

Dienstag, 22. Februar: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftliche Nachrichten, Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, Gymnastik, 8.30 Morgenmusik, 10.15 Schopenhauer-Reichsfeier, 11.35 Volksmusik mit Bauernkalender und Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 „Eine Stund' schön und bunt!", 16.00 Musik am Nachmittag, 18.00 „Der Einsatz der Frau für Deutschland", 18.30 Griff ins Heute, 19.00 Nachrichten, 19.15 „Mädel, schau mir ins Gesicht", 20.00 „Wie es euch gefällt!", 21.00 „Vom Leben und Leiden des Sängers Hugo Wolf", 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.20 Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes, 22.35 Tanz und Unterhaltung, 24.00 Nachtkonzert.

Jetzt

beginnen früh morgens viele emsige Hausfrauen ihrem Heim ein neues Gewand zu geben. Nach kurzer Zeit sieht alles wieder frisch und sauber geputzt aus. Das macht REGINA-Hartwachs, das Bohnerwachs der anspruchsvollen Hausfrau.

REGINA
HARTGLANZWACHS

Altensteig: Drogerie O. Hiller
Berneck: J. Großhans

Auf 1. März wird tüchtiges durchaus sei: ständiges

Mädchen

zur Aushilfe bei gutem Lohn nach Altensteig **gesucht.**

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Schönes 3/4 jähriges

Rind

verkauft oder vertauscht gegen eine Kuh

Schwab, Simmersfeld

Frauen-Vortrag

mit interessanten Lichtbildern

„Schön werden - schön bleiben!"

Brennende Frauenfragen werden erörtert u. a.: „Wie läßt sich die Frauenschönheit bewahren? – Wie kann man sie wieder erlangen? – Mutterschaft ohne Schaden für die Figur. – Das Geheimnis des ewig Jugendlichen. – Ihr Körper ist Ihr Schicksal!" Jede Frau erhält wertvolle Aufklärung und wird für ihr ferneres Leben belehrt!

Veranstalter: **THALYSIA**
Paul Garms Kommandit-Ges., Reformwaren-Werk Leipzig

Nur für Damen! Keine Heilkunde!

Nachm. 4 Uhr **Eintritt frei!** Abends 8 Uhr

Kommen Sie rechtzeitig, damit Sie einen guten Platz erhalten.

Dienstag, 22. Februar

Altensteig, Gasthof z. „Grünen Baum"

Der Sportbericht

mit dem Neuesten vom Sport

Preis 20 ₰ ist zu haben in der

Buchhandlung Lauk, Altensteig.

Reichs-Lohnsteuer-Tabellen

für Wochenlohn, Taglohn und 4-Stundenlohn nach den **Gesetzes-Aenderungen vom 1. und 6. Februar 1938** sind erhältlich in der

Buchhandlung Lauk, Altensteig

Egenhausen, 21. Februar 1938.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Groß- und Schwiegervater

Friedrich Wackenhut

Fuhrmann

am Sonntag nach langem, schweren Leiden im Alter von 70½ Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Kinder.

Beerdigung Mittwoch nachmittag 1 Uhr.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw